Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 7 (1877)

Artikel: Das gedehnte e in nordostalemannischen Mundarten.

Autor: Meyer, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS GEDEHNTE E IN NORDOSTALEMANNISCHEN MUNDARTEN.

In nr. 18 und 19 der Schweizerischen Schulzeitung (Winterthur 1872 bei Westfehling) habe ich das gedehnte ą, in nr. 44. 45. 46. 47 derselben zeitschrift das gedehnte ą = ai abgehandelt. Ich werde nun an dieser stelle in der behandlung der langen vocale fortfahren und zum ê schreiten, mufs aber nothwendig einiges zur verständigung der art und weise vorausschicken, in welcher ich diese elementaren untersuchungen anfasse.

Unter nordostalemannischen mundarten verstehe ich die gruppe der deutschen dialekte im Klettgau, Hegau, Thurgau, im Bregenzer Wald und Vorarlberg, in Sant Gallen, Appenzell und Graubünden: eine gruppe, die sich nach westen hin gegen die dialekte der Zürcher, Glarner, Aargauer u. s. w. merklich abgrenzt, und die, wer lust hat alte namen aufzufrischen, im hinblick auf Ammianus Marcellinus 15, 4. 31, 10, füglich auch lentiensische nennen könnte. Bis auf die neueste zeit ist nun der dilettantismus schnell fertig gewesen, obenhin blos und ohne tiefer auf die lautgesetze einzutreten eigenthümlichkeiten solcher dialektgruppen aufzustellen; handbücher der topographie bringen in einem ethnographischen kapitel gemeiniglich auch charakteristiken der mundart, welche bei genauer erwägung sich meist als voreilige und verfrühte generalisierungen ergeben, die nicht auf umfassenden beobachtungen, sondern mehr nur auf gelegentlichen einfällen beruhen.

Ich würde mich aber des gleichen fehlers schuldig machen, wenn ich beanspruchte, die lautgesetze des ganzen nordostalemannischen dialektgebietes zu kennen; dies zu thun kann mir nicht einfallen. Die wissenschaftliche methode will nicht vorwitzig gesetze aufstellen, die keinen untergrund haben; sie will vielmehr exact vorgehen und nur das in sätzen fixieren, was man aus der anschauung aller vorhandenen fälle jedem überzeugend vorweisen kann. Wie nun derjenige, welcher verklungene idiome grammatisch behandeln will, fleifsig die schriftlichen aufzeichnungen derselben erforschen wird, so mufs der, welcher lebende mundarten untersucht, mit aller aufmerksamkeit auf die klänge des redenden volkes horchen. Aber er wird sich hüten, sein ohr gleichzeitig nach allen richtungen zu wenden, da dies ihn nur verwirren statt fördern könnte, sondern er wird es im anfang seiner studien auf eine solche geographische stelle fixieren, welche in rücksicht der mundart ihrer bewohner eine feste einheit darbietet; nur durch solche

beschränkung des gesichtskreises gewinnt der angehende forscher diejenige sicherheit in der beobachtung, welche ihm bei allen spätern erweiterungen seines horizontes so wohl zu statten kommt. Glücklich ist darum jeder als dialektforscher gestellt, der trotz vielfacher ortsveränderungen, die ihm das schicksal seines lebens beschert hat, dennoch die klänge der mundart seines heimatortes fest im gedächtnifs bewahrt; diese sind für ihn ein werthvoller compafs, vermittelst dessen er sich immer leicht zurechtfindet. Sind erst die beobachtungen des dialektes éiner ortschaft festgestellt, so reihen sich daran leicht die abweichenden erscheinungen an andern orten, bis zuletzt das ganze verwandte gebiet sich erschöpft.

Meine nachfolgenden aufzeichnungen umfassen nur 22 stationen Nordostalemanniens; ich will dieselben hier aufzählen und zugleich ihnen die abkürzungen beifügen, deren ich mich bei den statistischen nachweisungen und belegen in dieser abhandlung bedienen werde. Die lage der genannten orte wird der leser an der hand geographischer hülfsmittel leicht ausfindig machen.

a) Im Klettgau: Rüdlingen am Rhein (K 1). Oberhallau (K 2). Neunkirch (K 3). Siblingen (K. 4).

b) Im Hegau: stadt Schaffhausen (H 1).

c) Im Thurgau: Diefsenhofen (Th 1). Stammheim, jetzt zum canton Zürich gehörend (Th 2). Frauenfeld (Th 3). Pfyn (Th 4). Wängi (Th 5). Märstetten (Th 6). Tägerwylen (Th 7). Schrofen (Th 8). Stehrenberg (Th 9). Bischofzell (Th 10). Güttingen (Th 11). Amriswyl (Th 12). Arbon (Th 13). Wetzikon bei Thundorf (Th 14). Lustorf (Th 15). Emmishofen (Th. 16). Aadorf (Th. 17).

Um ordnung in die sammlung der beispiele zu bringen, schicke ich, nach dem vorgange Jacob Grimms in seiner grammatik, diejenigen wörter voraus, bei welchen der vocal in offener silbe erscheint; alsdann folgen reihen, worin der vocal zunächst vor den liquiden, dann vor den muten steht, und endlich reihen, in welchen derselbe durch verbindung flüssiger mit stummen oder stummer mit andern stummen gedeckt ist. Den fundort der gegebenen wörter und ihrer formen füge ich nach den vorhin angezeigten abkürzungen bei. Zur vergleichung setze ich in klammern die entsprechenden altdeutschen wortgestalten hinzu und zwar vor dem semicolon die ahd. und nach demselben die mhd.; die gothischen sind, so weit sie noch nachgewiesen werden können, ebenfalls herbeigezogen. Meistens sind die alten wortleiber noch vollkommen und unverletzt an rumpf und gliedern, während diejenigen der lebenden mundarten auf ihrem langen lebenswege durch mannigfache harte schicksale und schwere arbeit des täglichen gebrauchs öfter

an ihren gliedern verstümmelt, verkrüppelt und bis zur unkenntlichkeit abgenützt sind; confrontieren wir die alten mit den neuen wortformen, so springt auch dem ungeübten nicht blos die identität, sondern zugleich die ursache der veränderung in die augen.

Eine nicht ganz leichte aufgabe ist nun die darstellung des mundartlichen wortklanges durch die schrift, vom sprachgesang zu geschweigen, der sich schwerlich in zeichen wiedergeben läſst. Die dialektischen wörter müssen jedenfalls so geschrieben sein, daſs sie jeder andre, auch der ferner stehende, gerade so lesen kann, wie sie ausgesprochen werden müssen; es bedarf also die dialektforschung einer orthographie, welche den laut gleichsam photographisch getreu wiedergibt. Wo mithin das etymologische princip mit dem phonetischen in zwiespalt geräth, da ist unbedingt dem letztern der vorzug einzuräumen, so sehr auch das an herkömmliche schreibung gewöhnte auge sich dagegen sträuben mag. Wer stiehlt schreiben wollte, der würde ein schlechtes bild des alemannischen wortlautes geben; dieses wort trägt in sich kein langes, sondern ein kurzes i; man spricht aus: stilt. Ohnehin reichen wir mit den herkömmlichen buchstaben für die mundart nicht aus, wie man eigentlich auch für das hochdeutsche damit nicht auskommen könnte, wenn man es phonetisch schreiben wollte. Wir unterscheiden in der aussprache deutlich ein helles e und ein trübes e, ein helles o und ein dumpfes o; wir haben überdies kurze und lange, haben vollkommene und abgeschwächte vocale: all das und anderes bezeichnet die gewöhnliche schreibweise entweder nur unvollkommen oder gar nicht, indem sie die richtige aussprache der kenntniſs oder auch der willkür des lesers überläſst. Ich werde nun für die schreibung der vocale folgendes system anwenden:

1) Die tondauer, die quantität des vocales soll, wofern derselbe von natur oder durch production lang ist, über dem buchstaben bezeichnet werden, und zwar durch den circumflex, mit alleiniger ausnahme des langen ü, das mit ů bezeichnet wird, weil der giebel über dem diakritischen zeichen sich unschön ausnähme und kaum leidlich geschnitten werden könnte.

2) Die tonfärbung, die qualität des vocales deute ich unterhalb seines buchstabens, nämlich sofern sie trüb oder dumpf ist, durch ein häkchen an, wie das (wenigstens beim e = ä) bekanntlich schon in handschriften des MA. zur anwendung gekommen ist.

3) Den stumpfen laut, der weder a, noch u, noch o, sondern gleichsam eine ruine ist, in die mit der zeit tonlose vocale verwittern, bezeichne ich mit einem umgestürzten e, z. b. beſə scopa.

4) In einem einzigen falle lasse ich, und zwar lediglich um der gröſsern deutlichkeit willen, auch die abstammung zum ausdrucke kommen, nämlich bei jenem a, das aus ursprünglichem ai verengt oder verdichtet worden ist; dieses a soll wie im griechischen durch untergeschriebenes i bezeichnet werden, z. b. flą̂sch caro, bą̂ os.

Nach diesen grundsätzen ergeben sich nun folgende reihen von vocalbuchstaben, mit denen die wörter der nordostalemannischen dialekte, dargestellt werden können:

1) kurze vocale: a ą e ę i o ǫ ö ǫ̈ u ü ə.

2) lange vocale: â ą̂ ê ę̂ î ô ǫ̂ œ œ̨ û ů.

3) diphthonge: ai ei ęi oi ǫi öi ǫ̈i ôi ǫ̂i œi œ̨i ui, au eu ou ǫu öu ôu œ̨u, iə uə üə.

In hinsicht der consonanten begnüge ich mich vor der hand mit den im hd. dafür gebrauchten buchstaben; nur beachte ich dabei folgende abweichungen: 1) f bezeichnet den harten f-laut, v den weichen, z. b. grîfə capio, schǫ̂f ovis, chevi cavea, stivəl ocrea, tůvəl diabolus. 2) Doppelconsonanten schreibe ich nur zwischen zwei vocalen, nicht aber im auslaut: vallə cado, val cade; hackə pastino, hak pastina; spannə tendo, span tende.

Das lange e, von dem ich nun hier handeln werde, hat auf unserm gebiet wie im hd. zweierlei qualität; entweder wird es hell ausgesprochen (ê) oder trüb (ę̂), und diese beiden gruppen müssen gesondert behandelt werden, wenn sich ergeben soll, was für ursachen diesen unterschied der vocalfärbung hervorgebracht haben. Innerhalb dieser gruppen kann dann zugleich nachgeforscht werden, welchen langen e und ę ursprüngliche länge zukommt, und welche im laufe der zeit gedehnt worden sind.

I. Das helle ê.

ê in offener silbe. — bebê bebêli bebêchili dolor in der kindersprache K H Th. — chindliwêrôſə pæonia officinalis K. 1 — 4. — chlê (chlêo; klê) K H Th. — ê prius potius (êr; ê) K H Th, daneben auch die formen ehər H 1 Th 1. 2; ênər K H Th 4. 5. 8. 14, und êndər K Th 11. 13. 14. — ê matrimonium (êwa êha; êwe ê) K H Th. — gê dare (këpan; gëben) K 2. 4; Th 8. 11. 13. 14; sonst gę̂ K 3 Th 2. 3; auch verkürzt gę Th 5, und gî K 1 H 1. — hê, interj. appellantis (hei; hei) K H Th. — mê plus (mêr; mêr) K H Th, auch mênər K Th 2. — nê capere (nëman; nëmen) K 2. 4. Th 8; sonst nę̂ K 3. Th 2. 3. 5. 11. 13. 14; auch nî wie gî K 1 H 1. — prê praerogativa (aus dem franz. pré) H 1. — rê caprea (rêch rêh; rêch) K 2 — 4. H 1. Th 1. 2. 3. 5. 13. 14. rêch K 1. — schnê nix (snêo; snê) K H Th. — sê video (sihu; sihe)

K1 H1 Th, auch siə und siənə. — sê ecce (sê; sê) KHTh, auch sę. — sê lacus (sêo; sê) KHTh. — tê, gewöhnlich gehaucht thê (aus dem franz. thé), masc. K2. 3. 4. H1. Th1. 2. 3. 13; neutr. K1. Th4. 5. 11. 14. — Vrê (lat. Verena) K1. 2. Th 8. 14, sonst Vrênə ibidem, und Vrę̂, z. b. H1. — wê male (wê; wê) KHTh. — zwê duo, masc. (zwêne; zwêne) K1. 2. 4. Th 3. 5. 11. 13. 14; sonst zwę̂ K3. H1. Th2. 4.

Diesem ê in offener silbe entspricht goth. ái: ê áir, ê áivs, mê máiza, schnê snáivs, sê sái, sê sáivs, wê vái, zwê tveihnai f. tváihnai, welche ái bereits im ahd. und mhd. zu e verengt erscheinen. Aus den gothischen wortformen erhellt auch deutlich, dafs die meisten der obigen wörter, deren vocal jetzt ohne deckung offen klafft, einst mit einem consonanten (z s r v) geschlossen waren; noch im ahd. haftet da und dort der deckende laut: êr, êwa êha, këpan, mêr, nëman, zwêne, oder er kommt wenigstens wieder zum vorschein, wenn das wort wächst: chlêwes, êwa, wêwes, snêwes, sêwes.

êl. — bevêl mandatum (goth. anafilh; mhd. bevëlh) K1. Th1. 2. 3. 6. 11. 13; bevél Th4; bivêl Th5. 8; bevę̂l K2—4. H1. — êlęnd subst. neutr. miseria (alilanti elilenti; ellende) K1. Th3. 4. 5. 11. 13. 14; elęnd K3. 4. H1. Th2; elend K2. — êlęnd adj. miser (alilanti elilenti; ellende) K1. Th3. 4. 5. 11. 13. 14; elęnd K3. 4. H1. Th2; elend K2. — əs pêlęndət miseret (mhd. ellendet verellendet) K1. Th3—14; pelęndət K3. 4. H1. Th1. 2; pelendət K2. — quêlə crucio (quelju; quel) KH1. Th4; quę̂lə Th3. 5. 6; quęlə Th11. 13. — ſchmêlər anguſtior (ſmalir ſmeler; smeler) KH1 Th1. 3. 5. 13; ſchmę̂lər Th11; ſchmellər Th4. 5. 14. — ſchmêli angustia (smalî; smele) K1 Th2. 5. 13; ſchmęli Th11. — ſêl anima (goth. ſáivala; seula sêla; sêle) KHTh. — ſêləgrêtli puella delicata vel timida K1 H1 Th5. — wêlə eligo (goth. valja; welju wellu; wel welle) KHTh5. 13; welə Th4. 14; wę̂lə Th2. 3. 6. 8. 11.

In dieser reihe steht ê nur in sêl für goth. ái, ahd. mhd. ê; sonst aber erweist es sich in den übrigen wörtern deutlich als eine dehnung aus kurzem e: bevêl êlęnd pêlęndət quêlə ſchmêlər ſchmêli wêlə. Die veranlassung zu dieser dehnung mag verschieden sein; bei den schwachen verben der 1. conjug. als quelju welju und bei den subst. elilenti bevëlh wird der abfall des j i und h nach l production bewirkt haben. Bei ſchmêlər finden wir schon den positiv ſchmâl frühzeitig mit gedehntem a (Schulzeitung 2, 250). Hatte sich einmal ſchmâl mit gedehntem a durch die angewöhnung der zunge eingelebt, so hielt die mundart an dieser dehnung durch alle bildungen hindurch fest; so bei dem compar. schmêlər und bei dem subst. schmêli. Daneben lehrt

unser verzeichnis, dafs diese dehnungen doch noch nicht auf allen stationen in übung sind, sondern dafs die altdeutsche kürze noch vielfach haftet: bevel, elęnd und elend, pelęndət, quelə, fchmelər, fchmeli, welə.

êr. — abmêrə suffragium fero (mêrôm; mêre) K 1. Th 5. — badêre subligar (êra; êre und pat; Grimm wb. 1, 1071) H 1 veraltet. — bêrə ferio (perju; berje berre) K 1. 2. Th 1. 2. 4. 5. 11. 13. — bêrə rete (mhd. bêre zu lat. pera) gewöhnlich bęrə; nufsbêrə Th 3; vischbêrə und růschə Th 5. 11. 13 (růsche, ein weidengeflecht). — bêri, neutr. bacca (goth. basi; peri; ber) K H Th 1. 2. 3. 4. 5. 6. 14; bêr, fem. Th 13; beiər Th 8. 11. Die erdbeere heifst ebbêri K 2—4; hebbêri K 1; eiəbeiər Th 11; eidbrə Th 8. — bfchêrə tribuo (pifkerju; befchere) K 1—4 H 1 Th 5; bfchęrə Th 2. 4. 11. 13. — bfchêring largimentum (fkerunga; befcherunge) K H 1; bfchêrig Th 14; bfchêrəg Th 5; bfchęrig Th 2. 3. 4. 11. 13. — chêr reditus, negotium domefticum (chêr; kêr) K H Th. — chêrə verto (chêrju chêrru; kêre) K H Th. — êr honor (êra; êre) K H Th. — êrəbrîs êrəprîs Veronica officinalis K H Th. — êrə aro (arju erju; ere) partic. perf. g'ôrə Th 14. — êri aheneus (êrîn; êrîn) K H Th 1. 2. 6. 8; ehəri Th 3. 4; ęrzi Th 1. 5. 11. 13; verwechslung mit êri, irden Th 4; ęrdi irdi K 2. 3. 4. H 1. — Gêr neutr. flurname. — gêrə praecinctorium (kêro; gêre) veraltet, dafür fchôfs, fchurz. — ghêr potens (goth. háis oder háiza? ahd. mhd. hêr) K H Th 1. 2. 3. 4. 5. 11; hêr Th 6. 13. 14, z. b. in folgender wendung: tüənd əmol mit ənand pafchge; febíə, welə mag əm andərə hêr! Th 14. — guggêrə dachlucke K H Th, auch guggəhůr K 1. — hêr exercitus (goth. harjis; hari heri, dat. sg. herige; her) K H Th. — hêr dominus (hêrro aus hêriro; herre hêr); nur noch für den pfarrer gebräuchlich K H 1. Th 6. 8. Früher ward es allgemein für herr gesagt; so sprach unter anderm die hausfrau von ihrem manne zu drittpersonen: mîn hêr ist ûsgangə, monsieur est sorti. hêrəbirli, eine gattung feinschmeckender tafelbirnen. hêrəwôl, optima sanitate utens K 1; hêrəwol K 2—4. H 1. Th 2. 5; hęrrəwol Th 14. — lêr doctrina (goth. láiseins; lêra; lêre lêr) K H Th 2—14. — lêrə doceo vel disco (goth. láisja; lêrju lêrru lêru; lêre) K H Th; lêrə überwiegend im sinne von disco; für doceo braucht man zeigə, vǫrmachə u. dgl. — lêrər praeceptor (goth. láifareis; lêrari; lêrære lêrer) K H Th. — mêr mare (goth. marei; mari meri; mere mer) K H Th. — mêr, neutr. fuffragia plurima (goth. máiza; mêro mêr; mêre mêr) K H Th. — muəltfchêrə, f. das aus dem letzten zusammengescharrten teige gemachte brötchen (ahd. muoltra und skera?) K; auch das instrument zum abkratzen des teiges. — nêrə nutrio (goth. nasja salvo; nerju nerru; ner) K H Th 1. 4. 5. 13; nęrə Th 2. 3. 11. — rêrə, abrêrə decido destillo (rêrju; rêre) K Th 4. 11. 14; dazu rêri, fem.

destillatio Th 14; tęnrêrətə, die sonst tęnrisi genannt wird, heiſst das, was beim aufziehen der garben auf die bühne herunter auf die tenne fällt Th 4; rêrig gerne fallend K 1—4. — ſchêrweggə ſchę̨rweggə Th 11; ſchę̨rəweggə Th 3. 4; bſchę̨rəweggli Th 14; ſcharwegge Th 5, vergl. muəltſchêrə. — ſchwêrə juro im sinne des ſchwörens und fluchens (goth. ſvara; ſuarju ſwerju ſuerru; ſwere ſwer) KHTh 4. 5. 8; daneben das alte ſchwöre KH 1 Th 2. 3. 5. 11. 13. — ſêr ſaucius, attritus (ſêri ſêr; ſêr) KTh 8. 13. 14, ist veraltet. — ſpêrə varico praecludo (sparju sperru; sperre) KH 1 Th 2. 3. 4. 5. 11. 13; spêrwandoffə patens K 1 H 1 Th 2—13; spêroffə Th 14. — têrə arefacio (goth. þaírſa; darju derju derru; derre) KTh. — ûszêring tabes phthiſis KH; ûszêrig Th. — vêr nauta (verjo verigo verro vero; verje verige verge verre ver) K 1 Th 6. 8. 11. 14; gewöhnlich als geschlechtsname Fehr. — verêrə dono KHTh. — vərmêrə augeo (farmêrôm; vermêre) KHTh. — vərſchwêrə, s. ſchwêrə. — vingərbêri, neutr. digitus extremus KHTh; vingərbeiər Th 11, cf. bêri. — wêri wêr defensio, septum (goth. varei; warî werî; weri were wer) K 2—4. H 1. Th 3. 4; sonst wuər, neutr. K 1. Th 2. 3. 4. 5. 13. — wêrə defendo (goth. varja; warju werju; werge werre were wer) KHTh. — zêre traho distorqueo (goth. taíra; zerju; zerre) KHTh. — zêrpfę̨nning ſêrpfę̨nning KH; zêrpfennig Th.

Einige dieser längen sind althochdeutsch: abmêrə badêrə bêrə chêr chêrə êr êri Gêr gêrə ghêr guggêrə hêr lêr lêre lêrər mêr (plus) rêrə ſêr vərêrə vərmêrə, wenn schon nicht alle wörter so hoch hinauf zu führen sind. Wie man bemerkt hat, ist êr = gothischem áis áiz: áiz láiseins láisja láisareis máiza; aber auch = gothischem aír: þaírſa taíra; andere êr entspringen aus goth. ari und arj: harjis marei ſvara? varei varja, oder aus goth. asi und asj: baſi nasja. Diese letztgenannten gothischen wörter zusammengehalten mit den entsprechenden ahd. und alemannischen formen lehren, daſs dehnung sich geltend machte beim abfall eines i: hêr heri harjis, mêr meri marei, vêr verjo, wêr werî varei, daſs sie aber auch vorhanden ist bei haftendem i: bêri peri basi, wêri werî varei. Wie daher zu erwarten ist, findet sich die production des ursprünglich kurzen vocals zumal bei den verben der 1. conjugation, bei denen i als bindelaut auftritt: bêrə bschêrə chêrə êrə lêrə nêrə schwêrə spêrə têrə wêrə zêrə, ahd. perju piskerju chêrju arju und erju lêrju nerju ſuarju und ſwerju sparju darju und derju warju und werju zerju, goth. láisja nasja ſvara þaírſa varja taíra. Schon im mhd. zeitraum treten hier spuren der dehnung auf; so findet man z. b. weeren geschrieben. Da nun die schwachen verben, wie die wortbildung zeigt, meistens denominative sind, so kann die frage entstehen, ob die dehnung zuerst beim stammwort auftrat, oder ob sie erst vom verbum aus

auf das nomen zurückwirkte, ob beispielsweise zuerst werî ein gedehntes e bekam oder werju. Darin aber unterscheidet sich diese reihe von der vorigen: während bei êl an manchen orten die alte kürze sich erhalten hat, ist bei der reihe êr, bei der schon in alter zeit die dehnung vielfach ansetzte, die production überall durchgedrungen, sogar bis zu einer spur noch gröſserer steigerung, wie dies in beiər hervortritt.

êm. — brêmə oeſtrus (brëmo; brëme brëm) Th 6. 8. 14; sonst brę̂mə Th 1. 2. 4. 13 und brę̂mə KH. — jêmər, interj. querentis, mihi Jesus! KHTh 1. 2; sonst auch jêgər und jêſis! — lêm argilla (laimo; leim) K 2? Th 6; lę̨m H 1; lai K 1; lą̨m Th 13; lą̂ K 2. 3. 4; lę̨m Th 8; daneben das wort lęt K 2. Th 2. — nêmər nemo (neiȝwer f. ih ne weiȝ wer nescio quis) K 2. 4. H, sonst ną̂mər.

Diese reihe bietet nicht viel lehrreiches; jêmər als umdeutschung eines fremdwortes behält die länge des letztern; auffallend ist die thurgauische production in brêmə; lêm ist wol dem nhd. entlehnt, und nêmər vielleicht umlaut aus ną̂mər.

ên. — dênə ſervio (dionôm aus diuwinôm; diene niederd. dene) K 2. 4; sonst dę̂nə K 3 und gewöhnlicher diənə K 1. H 1. Th. — dênə tendo (goth. þanja; danju dennu; denne dene) K 2. 4. Th 5. 6; sonst dę̂nə K 1. H 1. Th 2. 13. — ênər prius potius K 1. Th 1. 2. 6. 8. 14. — lênə reclinatorium (hlina lêna; lëne) Th 2. 5. 6. 8. 13; lę̂nə K 1. H 1; noch mit der kürze: lenə K 2. 4; lęnə K 3. — lênə acclino (hleinju leinu; leine laine) K 2. 4; daneben lę̂nə K 3. Th 2; lą̂nə âlą̂nə K 1. Th 5. 13. 14. — Lênə Magdalena oder Helena K 1. 2. 4. Th 14; Lę̂nə K 3. H 1; daneben Madlê K 1. 2. 4; Madlę̂ K 3. H 1 (bedeutet auch einen aschenbecher zum gebrauch der raucher); Mattəlê Th 14. Mattəlę̂ Th 5. — nênə nusquam (ich enweiȝ oder neweiȝ wâ) K 2. — ſchwên cycni, pl. von schwân K 2. 4; schwę̂n K 1. 3. H 1. Th 2. 5. 13. — vênə vexilla, pl. von vâne K 2. 4. Th 2. 13. 14; vę̂nə K 1. 3. H 1. Th 5. — vərtlênə mutuum sumo (intlêhanôm; entlêhene) K 1. 2. 4. Th 5. 14; vərtlę̂nə K 3. H 1. Th 2. 6. 13. — Vrênə Verena K 1. Th 14; Vrę̂nə H 1. Th 2. 13; mit kurzem vocal: Vrenə K 2. 4; Vrę̂nə K 3; auch Vrê K 1. 2. 4. Th 14; Vrę̂ K 3. H 1. Th 2. 13; dagegen überall das deminut. Vrênəli KH Th und Eſtərvrê Th 14. — wênə, eindruck in haut und fleisch, z. b. der striemen von einer schnur (mhd. wen bei Benecke-Müller 3, 563[b]?) Th 14. — zênə dentibus Th 9. 14.

In dieser reihe haben wir erstens alte längen: ênər vərtlênə; sodąnn umlaute von gedehntem â: schwên vênə zênə; als fremdwörter mit langem ê sind zu bemerken: Lênə Vrênə; dênə tendo hat seine dehnung durch ausfall eines in der flexion wirkenden i oder j erhalten,

wie wir die gleiche wirkung bei den verben I. conj. in der vorigen reihe zu beobachten gelegenheit hatten. Es bleiben noch: dênə servio, lênə reclinatorium, lênə acclino, nênə nusquam. Da man für das letztere anderwärts niənə sagt, so scheint hier ê für iə zu stehen, gleichwie in dênə;[1] es ist das ein seltener fall im alem. Im verbum lênə steht ê für ei, beziehungsweise mag es umlaut sein aus der andern form lânə; im subst. lênə weifs ich mir aber die länge des e nicht zu erklären, hege auch starken zweifel gegen die dehnung des ahd. lêna neben hlina.

êb. — êbig aeternus (êwîc êwec; êwic œbig) KHTh; doch dringt auch das hd. êwig ein. — têbis levis crapula (nach Tobler s. 132 von Tobias, was mir doch als eine gewagte vermuthung erscheint) KH1. Th2. 8. 11. 13; têpis Th 5; tips K 2. 3. 4. H 1. Th 5. 6. 14.

êp. — chlêpə cunnus Th 14; die herkunft ist mir unkekannt.

êv. — wêvərə lamento Stalder 2, 440 (ahd. wëverôm Grimm 1, 136?) K1. H1. Th1. 5; wêvarə K2—4; wêbərə Th 8. 13.

ê vor labialen gibt zu keiner bemerkung veranlassung, da der beispiele zu wenige und zu unsichere sind.

êg. — hêg septa, pl. von hâg (hac; hac) K1. Th5; sonst kurz: heg K 2. 4. H1. Th6. 8. 14; aber auch hęg K3. Th 11. 13. — jêgər interj. querentis, mihi Jesus! KHTh; vgl. jêmər unter êm. — ſchlêg verbera, pl. von ſchlâg K1. Th 5. 13; kurz: ſchleg K 2—4. H1. Th2. 6. 8. 14; auch ſchlęg Th 11. 13.

êk. — thêk mit gehauchtem anlaut, theca, mappe, gr. θήκη KH1. Th2. 5. 13; thêkt K1. H1. Th14; thêgg Th6. 8. — Vêkəl ist nach Rochholz (bei Frommann 6, 458) diminutiv zu Felix; es dient zur verspottung der Zürcher, deren schutzheilige Felix und Regula waren, K1. Th.

êch. — rêch caprea (rêch rêh; rêch) K1; sonst rê; cf. ê in offener silbe.

Die verbindungen êg êk êch haben entweder schon ahd. langes ê, wie rêch, oder es gebührt ihnen als umdeutschungen von fremdwörtern die dehnung wie in jêger thêk Vêkel, oder endlich sie enthalten umlaute von â wie hêg und ſchlêg.

êd. — bêd ambo (goth. bajoþs; pêdê bêdê; bêde; ahd. nur im neutr. bei, sonst bê; mhd. bê und bei, in der mundart bêd und beid) K1. Th5, gewöhnlich beid K H Th. — grêdər rectior, compar. von

1) Gemahnt an die wenigen ahd. fälle, wo ê für ia ie steht, besonders in der reduplikation, z. b. fênc fêl plêsot, auch zêrî. Grimm gramm. 1³, 95; cf. Weinhold s. 38.

grâd KHTh. — grêdi rectitudo (gleichs. ahd. giradî) KHTh. — rêd ſermo (goth. raþjô; radja redja reda; rede) K1. H1, vielfach kurz gebraucht: red K2—4. Th1. 6. 8.

êt. — bajənêt (frz. baïonnette, nach einigen, weil diese waffe zu Bayonne erfunden, nach andern, weil sie zuerst bei dem sturm auf diese stadt gebraucht wurde) KHTh. — banêtər, barometer K1. Th5; daneben balomêtər Th13; balmêtər Th 14; parnêtər pęrnêtər K2; baromêtər K3. 4. H1. — baſtêtə artocreas (it. pasta, fr. pâte aus mfr. paste; baſtêtə setzt ein franz. pastette voraus) KHTh; das wort wird auch zur bezeichnung eines trägen, plumpen weibes gebraucht. — bêtərli masc. petroselinum (pedarsil; pêterlîn bêterlin) K1. H1. Th2. 5. 6. 8. 11. 13; pêtərli K2—4. Th1. 14. — bilêt neutr. (aus franz. billet, zeddel, ital. bolletta) K Th, im pl. wol auch bilêtər, in städten biliękt. — glarnêt neutr. (franz. clarinette) K2—4. Th; daneben glanêt K1; glanêtə Th14. — Grêt Margaretha, dann als appellat. für eine furchtsame person (Wackernagel in der Germania 5, 324) KHTh. — Lisəbêt Lisəbêtli Elisabetha K1—4. H1. Th; Elsbêt K2—4. Th13. H1. — plunêt plǫnêt planeta K1, sonst planêt KHTh. — provêt propheta KH Th. — ragêtə (franz. raquette in anderer bedeutung) KHTh. — stavêtə cursor tabellarius (franz. estafette) KHTh. — trumbêtə tuba (franz. trompette) K1. Th14, sonst trombêtə.

êz. — bêz porcellus K1—4. Th1. Grimm wb. 1, 1741 zieht es zu bache, was mir bedenklich erscheint; sollte nicht eher ein eigenname darin stecken, etwa Berz (Bernhard) oder Betsch (Peter) oder Betz (Patafrid)? grammat. 3, 692; cf. Frommann 3, 497. 4, 71. 218.

Die reihe êd gewährt keine schwierigkeiten; die dehnung in rêd mag aus unterdrücktem j herrühren. Bemerkenswert ist, daſs die reihe êt kein einziges deutsches, sondern lauter fremdwörter, zumal aus dem französischen, enthält, wo früher auch im femininum nicht selten nur éin t geschrieben ward: raquete clarinete eſtafete trompete.

ês. — Agnês Th6. Nês K2—4; früher war in Schaffhausen ein thurm der muətər Ês, der nun seit vielen jahren abgebrochen ist. — Jêsis K1; Jêses Th8; Jesis Th6. 14 cf. jêmər jêgər.

Auch hier nichts einheimisches, wie es scheint. Es folgen nun noch reihen von wörtern, in denen der vocal durch doppelte consonanz geschlossen ist, die sich auf syncope eines vocals wird zurückführen lassen.

êlch. — vêlchə ſalmo lavaretus am Bodensee (velcho; velche) Th2. 13. velchə H1. Th11. chə ist natürlicher weise nicht das deminutivsuffix, da dieses in Alemannien immer li heiſst. Die vermuthung Jacob Grimms, der es mit fulica zusammenbringt, gewinnt um so

gröſsere wahrscheinlichkeit, als irgend ein vocal zwischen l und ch unterdrückt sein wird; nur bezeichnet das lat. fulica nicht einen fisch, sondern einen vogel; indessen sind übertragungen von thiernamen aus einer classe in die andere nicht unerhört, heiſst doch im deutschen ein schwarzes pferd rapp wie der schwarze vogel.

êlt. — quêlt cruciat (quelit; quelt) K H 1. quęlt Th 2. 5. 13. Der syncopierte vocal ergibt sich aus der ahd. form; übrigens hat dies verbum durch die ganze conjugation hindurch langen wurzelvocal wie das nomen quâl.

êrl. — êrli honeſtus (êrlîh; êrlîch) K 1. Th 1; sonst êrlich K 2—4. H 1. Th 2; êrləch Th 5. 13. 14. — êrli alnus (erila erla; erle) K 1. zuweilen neutrum, doch gewöhnlich fem. êrl K 2—4. H 1. Th 2. 6; êrlə Th 5. 13. 14; eiərlə Th 8. 11, ortsn. Eiərlə Eirlə (Erlen); erlə Th 1; davon adjectiv êrli Th 14 u. a.

êrm. — êrm introitus, atrium (airin erin; erin ern, schon im Eraclius eren : kêren) K 1. êrmchammər, kammer im hausflur K 1. — êrmər, comparat. zu ârm, pauperior (armir; armer und ermer) K 1 Th 1. 5. 13; ermər K 2—4. H 1. Th 14. — têrm pl. zu târm, intestina (darmâ aus daram; derme) K 1. Th 2. 5. 13. tę̂rm Th 1. term K 2—4. H 1. Th 11. tęrm Th 14. — wêrmər compar. zu wârm calidus Th 5. 13; sonst wermər K 1—4. H 1. Th 14, auch wörmər Th 1, also die kürze im comparativ beibehalten an orten, wo der positiv schon production zeigt.

êrb. — êrb neutr. heredium (goth. arbi; arpi erbi; erbe erb) K 1. Th 5. 13; erb K 2—4. H 1. Th 1. 2. 6. 8. 14. — êrb masc. heres (goth. arbja; aripeo erbeo; erbe) K 1. Th 5. 13; erb K 2—4. H 1. Th 1. 2. 6. 8. 14. — vərdêrbə transit. perdo K 1. Th 5. 6. 8. 13; vərderbə K 2—4. H 1. Th 14; das intransitivum wird beim ę̂ abgehandelt werden.

êrf. — ſchêrfər, comp. zu ſchârf, acrior (skarfir; scharfer und scherfer) K 1. Th 2. 5. 13. 14; ſcherfər K 2—4. H 1. — ſchêrfi acies (skarfî; scherfe) K 1. Th 1. 2. 5. 6. 8. 13. 14.

êrch. — lêrchə alauda (lêrahha lêrehha lêrihha, nach Wackernagels kühner vermuthung aus leiswahha; lêriche lêrche) K Th 5. 13. 14; lęrchə (also trotz der alten länge gekürzt) H 1. Th 1. 11. — lêrchə larix, vermuthlich aus dem lat. worte stammend (mhd. lerchboum) K Th 5. 13; lęrchə H 1. Th 1. 11.

êrt. — bſchêrt part. perf. von bſchêrə (piſkerit; beſchert) KH Th. — chêrt vertit (cherit; kert) KH Th. — vərmêrt auget (varmêrôt; vermêrt) KH Th. — wêrt tuetur (werit; wert) KH Th.

êrz. — chêrzə candela (cherzâ charzâ; kerze, aus lat. ceratum Grimm wb. 5, 614) Th 1. 5. 11. 13. 14; sonst cherze KH. — êrz aes

(aruzi arizi aruz ariz; erize eriz erz) Th 1. 5. 13. 14; ęrz K H 1. — mêrze mensis Martius (marceo merzo; merze) Th 1. 5. 13. 14; merz merze K H 1. Th 11.

êrs. — êrſt primus (êriſt; êrſt) K H Th.

Die ê mit r-verbindungen sind entweder schon ahd. gedehnt wie: êrli (honeſtus) lêrchə (alauda) chêrt vərmêrt êrſt, oder sie finden sich in fremdwörtern: êrli (alnus) lêrchə (larix) chêrzə (ceratum) mêrzə (Martius), oder es ist dehnung erfolgt wegen eines unterdrückten i: êrli (alnus) êrm êrb vərderbə bſchêrt wêrt êrz, oder es sind endlich umlaute von alem. â: êrmər têrm ſchêrfər ſchêrfi. Gothischem ái mögen mehrere dieser ê entsprechen, vielleicht in êrm lêrchə (alauda) êrz.

êml. — dêmli dim. von dâm (franz. dame) K 2; sonst dęmli K H Th.

êmt. — êmt foenum chordum (âmât uomât; âmât ômet uomet) Th 14; gewöhnlich êmd K 2, oder ęmd K 1. 3. 4. H 1; daneben ęmt Th 4. 5. 14; œmd Th 1; ęmt Th 13. — êmtə foenum chordum colligo; êmdə K 2; ęmdə K 1. 3. 4. H 1. êmtə Th 13. 14; ęmtə Th 4. 5; œmdə Th 1. — êmtət tempus quo foenum chordum secatur.

ênd. — êndər prius potius; ê ênər êndər K 1—4; ê ehər H 1. ê ênər Th 1—17. Das ênər ist ein comparativus von der gleichen form wie mênər K 1 (plus) und wênər; das eingeschobene d in êndər erklärt sich aus der vollen form ehender,[1] s. Weinhold, al. gram. 245; ê stellt sich zu dem ursprünglichen goth. ái: áiris prius, máizô plus, vái vae.

ênt. — mêntig Lunae dies (mânetac; mântac mæntac), sonst męndig K 1. 3. 4. H 1; mêndig K 2. Th 2. 4. 5. 13. Dieses ê ist also deutlich umlaut aus â (ahd. mâno; mhd. mâne), und zwar zu einer zeit umgelautet, wo die steigerung des â in ǫ̂ (mǫ̂) noch nicht durchgedrungen war.

êns. — am mênstə maxime K 1. 2. 3. 4. H 1. Th 2. 4. 5. 13; daneben mêſtə Th 8; maiſtə K 1. Th; mêrſtə K 3. Das n ist eingeschoben, s. Weinhold, al. gram. 170; ê entspricht hier dem goth. ái in máiſt.

êcht. — sêchtə lixivio imbuo K H Th, ein schwieriges wort, das, wie es scheint, nur in Hochdeutschland vorkommt, Stalder 2, 366. Tobler 418. Schmeller 3[1], 194. Das nhd. sichten wird hier vor allem in betracht kommen, dessen bedeutung ehemals doch eigentlich keine andere gewesen sein wird als colare, durchseihen, so daſs das gröbere

1) Man vergleiche zêndo decimus aus zehendo, zên, zênunga bei Notker.

sich vom feinern trennt; alsdann wird man das ahd. sîhu sêh, mhd. sîhe sêch erwägen müssen, welches ein goth. seihva sáihv colare voraussetzt, woraus sich dann ein sáihtôn, ahd. sêhtôn, mhd. sêchten hätte entwickeln können. — sêchtəri mulier quae lixivio imbuit, K H Th.

êtl. — Grêtli puella timida, inepta, delicata K H Th. — vazenêtli (— êzli) sudarium K H Th; das wort kam wol mit dem gebrauch der sache aus Italien; das it. fazzoletto wird freilich selber wiederum deutschen ursprung haben, Grimm, wb. 3, 1218. 1226. 1365. Diez, etym. wb. 401.

êsl. — andrêslə festum S. Andreae ago H 1.

êſt. — pêſtə suſpiro; paistə K 1; pêſtə K 2; pęſtə K 3. 4. Stalder 1, 137.

Ziehen wir die summe dieser beobachtungen über das verhalten des langen e mit heller aussprache, so ergibt sich folgendes:

Wie alle erscheinungen im leben unsrer mundart, so haben sich auch diese innerhalb des bereiches hochdeutscher zunge vollzogen; über das althochdeutsche hinaus geht der grund unseres sprachgebäudes nicht. Die strahlen, die vom gothischen zu uns herüberscheinen, beleuchten nicht blos die alemannische mundart, sie beleuchten den ganzen oberdeutschen sprachkreis, und alle deutungen, welche uns vermittelst des gothischen gelingen, gelten dem ganzen sprachbilde, nicht blos einer dialektischen abweichung.

Gothisches ái, das selbst den werth einer länge hat (Grimm, gramm. 1³, 53 unten), gieng bekanntlich mit w h r und im auslaut in ahd. êw êh êr ê über, blieb aber vor anderweitigem schluſs oder andrer deckung stehen als altes ai, das sich dann in ei umlautete. Daraus ziehe ich die folgerung, daſs die verengung sämmtlicher êw êh êr ê aus älterem ái bereits im alth. zeitraume sich vollzogen haben muſs und nicht etwa theilweise noch in jüngerer zeit gesucht werden darf, daſs dieselbe mithin ein werk des gemeinsamen oberdeutschen sprachgeistes und nicht eines einzigen oberdeutschen dialektes ist. Ein blick auf die wörter, welche die bindungen êw êh êr und ê in offner silbe in sich tragen, lehrt auch alsbald, daſs entweder sie selbst oder doch ihre stämme schon durch ahd. belege beurkundet werden können. Dieser vorgang der diphthongenverengung erstreckt sich auch auf die verbindungen áis und áiz = êr (in láisja und máiza etc.), da auf germanischem gebiete wie anderwärts s in r überspringt (kiusu kôs kurumês koran, wie eram aus esam).

Ebenfalls der ahd. zeit zuzuweisen ist wenigstens der anfang zur dehnung des e in fremdwörtern (Grimm, gramm. 1³, 52 note: „Die

kürze ist etwas zu feines, flüchtiges und geistiges, als dafs sie nicht in einheimischen wörtern erlöschen sollte, geschweige in ausländischen, für welche unser gehör stumpfer ist.“

Die fortentwickelung der sprache zu dialektischen gebilden konnte keine neuen langen ê hervorbringen; aller weitere zuwachs solcher ê beruht gröfstentheils auf dehnung althochdeutscher kurzer e, und zwar konnte diese dehnung durch verschiedene ursachen hervorgerufen werden:

a) durch apokope. Der Gothe sagte noch harjis, der Althochdeutsche auch noch mit kurzem vocal heri, der Alemanne hêr, ebenso bevêl mêr vêr wêr rêd, gê nê sê.

b) durch synkope, z. b. in vêlchə êlęnd êrli (alnus) êrm êrb lêrchə (larix) bschêrt wêrt u. s. w.; meist ist der unterdrückte vocal ein i.

c) durch elision, worunter die deutsche grammatik den ausfall eines vocals vor einem andern versteht (Grimm, gramm. 1², 26); wiederum kommt hier hauptsächlich i (j) in betracht bei schwachen verben der ersten conjugation; hêrə bschêrə mêrə schwêrə dênə etc.

In éinem falle führt uns alemannisches ê noch über das kurze e hinaus und zeigt sich als umlaut des langen â, aber nicht des ahd. â, welches in ǫ̂ übergegangen den umlaut œ̨ erzeugte, sondern des aus ahd. kurzen a gedehnten â, z. b. schmêlər wêlə schwên vênə zênə hêg schlêg têrm schêrfər. Zu untersuchen, warum a gedehnt wurde, gehört nicht in dieses kapitel. Interessant aber ist, dafs auf manchen stationen, wo diese mundartliche dehnung eingetreten ist, beim umlaut gleichwohl noch die alte kürze haften bleibt, dafs man zwar sagt wâl, daneben aber welə statt wêlə, wie man doch erwarten sollte: ein fingerzeig, dafs in solchen fällen der umlaut zu einer zeit eintrat, wo a noch kurz war.

FRAUENFELD. JOH. MEYER.